

A. HERRMANN, Potsdam, P. SACHER, Abbenrode & D. BRAASCH, Potsdam

Die Verbreitung des Ammen-Dornfingers (*Cheiracanthium punctorium* VILLERS, 1789) im östlichen Deutschland (Araneae, Clubionidae)

Zusammenfassung Die bekannte Verbreitung des Ammen-Dornfingers im östlichen Deutschland wird dargestellt. Eine aktuelle Ausbreitung der Art nach Norden wird angenommen, ist bei Berücksichtigung unterschiedlich intensiver arachnofaunistischer Gebietsbearbeitungen und gegenwärtiger Landschaftsveränderungen aber noch nicht zu sichern.

Summary Distribution of *Cheiracanthium punctorium* (VILLERS, 1789) in eastern Germany (Araneae, Clubionidae). - The known distribution of *Cheiracanthium punctorium* in eastern Germany is presented. A recent northward range extension is assumed but remains unproven in view of variously intense arachno-faunistic studies of different areas and of recent changes in the landscape.

Einleitung

Bis in die jüngste Vergangenheit galt *Cheiracanthium punctorium* (VILLERS, 1789), der sogenannte Ammen-Dornfinger, als eine wärmeliebende Spinne, die auf den Südwesten Deutschlands beschränkt ist. Über ihr Vorkommen in Brandenburg hatte jedoch bereits OLBERG (1964) informiert, der sie 1961 in der Umgebung von Treuenbrietzen im Kreis Potsdam-Mittelmark fand. Sehr wahrscheinlich geht der früheste brandenburgische Nachweis dieser interessanten Art aber auf den lange in der Niederlausitz ansässigen Arachnologen Gerhard HERZOG (1905-1984) zurück, der sie schon Anfang der 50er Jahre bei Gießmannsdorf (Kreis Dahme-Spreewald) feststellen konnte (vgl. SACHER 1990).

Anfang/Mitte der 80er Jahre wurde der Ammen-Dornfinger auch in Sachsen-Anhalt gefunden (SACHER 1984). Die Art erwies sich in den Folgejahren im Gebiet zwischen südlichem Fläming und Elbniederung (Kreis Wittenberg) als weit verbreitet und lokal sogar häufig. Diese Einschätzung bestätigte sich auch für die Vorkommen im benachbarten südlichen Brandenburg (nordwestliche Niederlausitz und mittleres Baruther Urstromtal vgl. SACHER 1990, SAUER 1990).

Inzwischen liegen zahlreiche weitere Funde vor, die im folgenden zusammengefaßt dargestellt und gewertet werden sollen.

Bekannte Verbreitung und Lebensraumbindung

Eine größere Zahl faunistischer Gutachten und die zu Beginn der 90er Jahre erfolgte Öffnung der Truppenübungsplätze für ökologische Untersuchungen erbrach-

ten nicht nur eine weitere Verdichtung der Funde in dem von SACHER (1990) umrissenen Gebiet, sondern bewiesen auch die weiter nach Norden und Westen reichende Verbreitung der Art.

Die Angaben von SACHER (1984, 1990), SAUER (1990) und BRUHN (1995) sowie zahlreiche unveröffentlichte Funde (s. Quellen) belegen eine im wesentlichen geschlossene Verbreitung von der nordwestlichen Niederlausitz über die mittelbrandenburgischen Platten und Niederungen und den Fläming nach Norden und Westen bis in das Gebiet des Finer Bruches, des Genthiner Landes und der Unteren Havel bei Rathenow. Die Westgrenze verläuft in der westlichen Flämingabdachung und im Finer Bruch in Sachsen-Anhalt. Die nördlichsten Fundpunkte bilden Rathenow und das nördliche Randgebiet von Potsdam. Innerhalb dieses Raumes ist eine über große Strecken gleichmäßige Verteilung der Vorkommen anzunehmen. Gebietsweise sehr hohe Funddichten (s. Abb. 1) sind lediglich Ergebnis intensiver Erfassungen.

Ob vom geschlossenen Verbreitungsgebiet mehr oder weniger nach Osten (z. B. 3748/4: Gräbendorf) und Westen (3537/4: Elbtalrand bei Ferchland, BICH in litt. 1998; 4139/2: Elbtal bei Rosslau) entfernte Funde isolierte Vorkommen oder die derzeitige Verbreitungsgrenze repräsentieren, ist ungeklärt. Die dorthin vermittelnden und z. T. auch die darüber hinausreichenden Naturräume weisen keine wesentlichen Unterschiede auf.

Als tatsächlich isolierte Vorkommen müssen dagegen bislang die Funde von Athenstedt am Huy (Nordharzvorland; ZUPPKE & KRUMMHAAR 1997) und Haldensleben (Südrand der Colbitz-Letzlinger Heide; HELLER in litt.) gelten. Gleiches gilt vorerst für den bislang einzigen sächsischen Nachweis (TOLKE & HIEBSCH 1995)

aus der Dübener Heide. Möglicherweise ist dieses Vorkommen erst in den letzten zehn Jahren entstanden, denn SACHER (1990) fand die Art dort trotz mehrfacher Nachsuche bis Ende der 80er Jahre nicht.

Der überraschende Fund auf Usedom (ZERNING leg. 1998; BRAASCH det.) ist von den übrigen Vorkommen außer durch die erhebliche Entfernung auch durch weiträumig „dornfingerfeindliche“ Lebensräume getrennt.

Eine fragliche Meldung für Thüringen (MALT & SANDER 1996) wurde nicht in die Karte aufgenommen, da es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Fehlbestimmung handelte (MALT mdl. Mitt.).

Vereinzelte, gezielte Nachsuchen in geeignet erscheinenden Lebensräumen im Unteren Elbtal um Wittenberge, im östlichen Rhinluch (jeweils 1998) sowie im Neustrelitzer Sandergebiet (1997) erbrachten bislang keine Hinweise auf eventuelle Vorkommen. Ebenso scheint das an die geschlossene Verbreitung unmittelbar anschließende Gebiet nördlich von Potsdam nicht besiedelt zu sein, wie mehrere gründliche Nachsuchen zeigten. H. BEUTLER (mdl. Mitt. 1988) gibt an, daß die Art auch in den ausgedehnten Sandheiden der Lieberoser Endmoräne fehlt.

Im umrissenen Verbreitungsgebiet bildet *Cheiracanthium punctorium* nicht selten individuenreiche Populationen. Oft findet er sich über mehrere Quadratkilometer immer wieder an geeigneten Standorten. Eher individuenarm sind dagegen die Vorkommen im unmittelbaren, nördlichen Randgebiet der Verbreitung, so bei Potsdam und Teltow. Vor allem Nachweise über schwach bindigen Böden beruhen meist nur auf dem Fund von ein oder zwei Kokons.

Eingehende Untersuchungen zur Ökologie fehlen im Gebiet. Die große Zahl der Vorkommen zeigt jedoch deutlich die Bindung an sandig-trockene, weitgehend gehölzfreie, aber mit reichstrukturierter Krautschicht ausgestattete Standorte. Den Vorkommensschwerpunkt bilden somit nicht die eigentlichen Sandtrockenrasen, sondern mehrjährige Ruderalfluren armer Standorte mit überständiger Vegetation, wie sie vor allem entlang von Verkehrswegen und auf Ackerbrachen zu finden sind.

Die vielfach erwähnte Bevorzugung des Landreitgrases (*Calamagrostis epigejos*) für den Kokoneinbau läßt sich nicht durchgängig bestätigen, auch wenn regional dieser Eindruck entstehen kann. Entscheidend sind offenbar Substrat und Vegetationsstruktur, ohne daß eine Bindung an spezielle Pflanzenarten vorliegt.

Standörtlich aus dem Rahmen fallen Populationen in reichen Feuchtwiesen (SACHER 1990, BRUHN 1995) und anderen Feuchtstandorten. Es fehlen Nachweise in

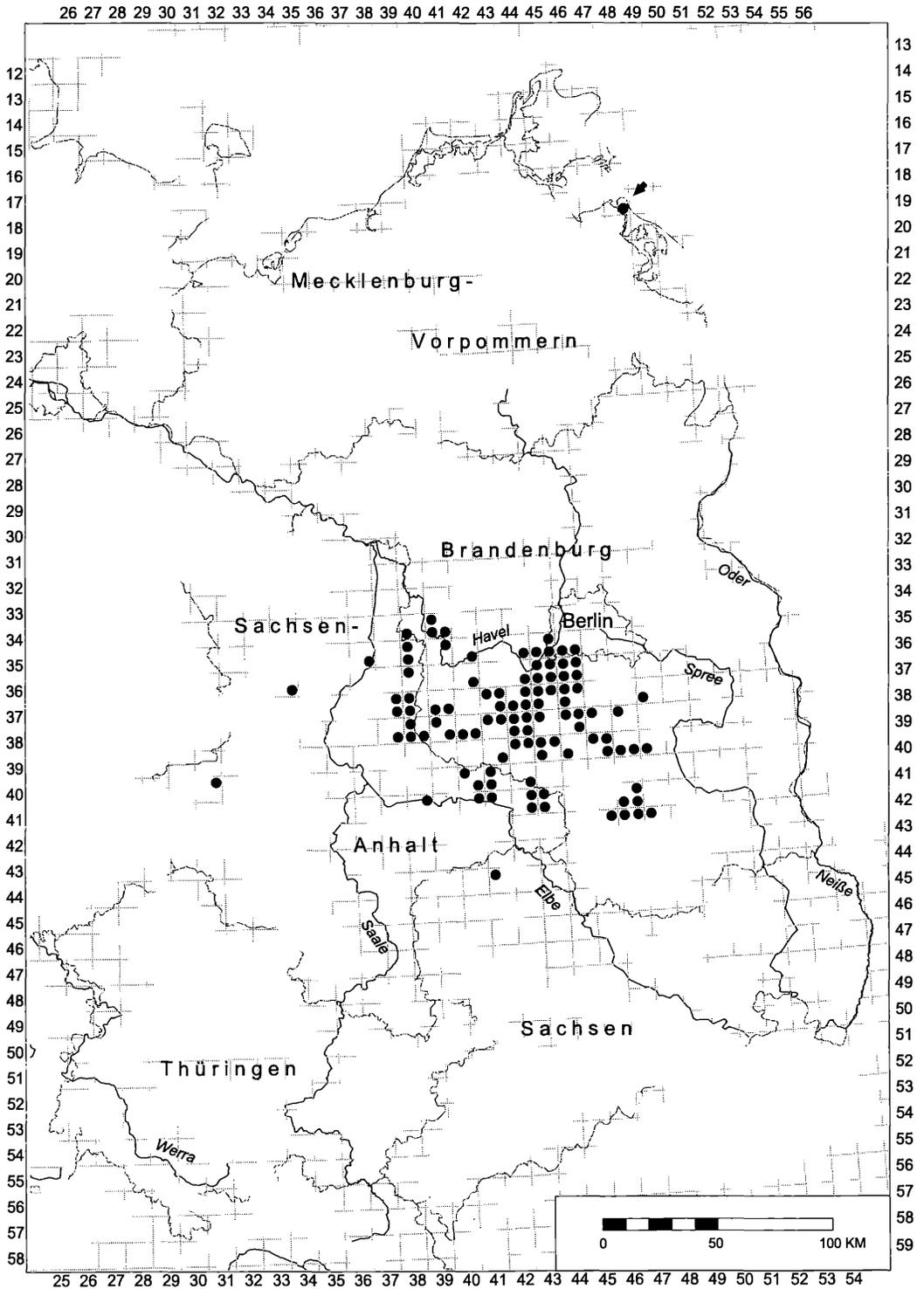
größeren, von bindigen Böden beherrschten Räumen, besonders in den jüngeren Grundmoränenplatten Mittel- und Ostbrandenburgs. Für die Beeskower Platte z. B. betonen D. u. H. BEUTLER (mdl. Mitt. 1997) ausdrücklich das Fehlen der ihnen gut bekannten Art. Desgleichen erbrachte eine Vielzahl arachnologischer Arbeiten im nordostbrandenburgischen Trockengebiet entlang der Oder bislang keine Funde.

Expandierende oder übersehene Art?

Die zeitliche Abfolge der Nachweise legt die Annahme einer Ausbreitung von der nordwestlichen Niederlausitz und dem Fläming nach Nordwesten bis in das Potsdamer Havelland und zum Elb-Havel-Winkel nahe. Letztlich ist dies aber nur ein Eindruck, welcher auf einer zufälligen Reihung arachnofaunistischer Gebietsbearbeitungen, vor allem durch HERZOG und SACHER und - erst später - verschiedenen Bearbeitern in Mittel- und Westbrandenburg beruht. Vor allem letztere Gebiete waren, von wenigen punktuellen Aufsammlungen (MARTIN 1973, 1977) abgesehen, praktisch nicht untersucht. Wenn der Ammen-Dornfinger auch eine spektakuläre und mit seinen Kokons leicht nachzuweisende Spinne ist, wurde ein breiterer Kreis möglicher Interessenten doch erst durch die Arbeiten von SACHER (1984, 1990) aufmerksam gemacht. Er kann also durchaus lange Zeit übersehen worden sein. Hierfür sprechen auch die weit nach Westen bzw. Nordwesten vorgeschobenen Funde bei Athenstedt und Haldensleben, von denen letzterer bereits 1985 erfolgte.

Mit größerer Sicherheit läßt dagegen die hohe Zahl der Funde auf eine Verdichtung der Besiedelung im dargestellten Verbreitungsgebiet schließen. Die Frage nach den Ursachen führt zum einen auf ein seit Beginn der 90er Jahre ausgeweitetes Lebensraumangebot. Die Fläche der bis dahin praktisch nicht vorhandenen Ackerbrachen stieg vor allem auf den für *Cheiracanthium punctorium* geeigneten Standorten - sprunghaft. Es bestanden erstmals großflächig Ansiedlungsbedingungen für die zuvor außerhalb der Truppenübungsplätze auf lineare und kleinflächige Strukturen angewiesene Art.

Eine weitere die Ausbreitungsfrage berührende Diskussion richtet sich auf mögliche Klimaänderungen. Als Art mit südlichem Verbreitungsschwerpunkt könnte *Cheiracanthium punctorium* von einer allgemeinen Erwärmung profitieren. Heiße, niederschlagsarme Sommer mindern die Verluste reproduzierender Weibchen. Aber auch langanhaltende, harte Winter werden offensichtlich überstanden, wie das massive Auftreten 1996 in Mittelbrandenburg zeigte.



Von Interesse ist in diesem Zusammenhang das Auftreten weiterer Wirbellosen-Arten mit ursprünglich südlicher Verbreitung im Gebiet. Ein Beispiel ist *Odiellus spinosus* (BOSC, 1792), ein lange Zeit wie *Cheiracanthium punctorium* nur bis zum Südwesten Deutschlands bekannter Weberknecht. Heute gehört er in trockenwarmen Lebensräumen Mittelbrandenburgs zu den dominanten Arten dieser Gruppe. Ähnlich zu bewerten ist das neuerdings gehäufte Auftreten der Springspinne *Philaeus chrysops* (PODA, 1761), die in Brandenburg und Sachsen als verschollen/ausgestorben galt (vgl. SACHER, SOBCZYK & BEUTLER 1998). Letztlich sind auch Parallelen zur Ausbreitung der Wespenpinne (*Argiope bruennichi* SCOPOLI, 1772) nicht von der Hand zu weisen (vgl. SACHER & SEIFERT 1996).



Abb. 2: Männchen von *Cheiracanthium punctorium* (Foto: A. HERRMANN)

Eine mit gestiegenem Lebensraumangebot und klimatischer Begünstigung einhergehende, erhöhte Reproduktion entsprechender Arten würde ihrerseits eine Ausbreitung begünstigen und Verbreitungsbarrieren überwinden helfen. So ist eine aktuelle Ausbreitung des Ammen-Dornfingers in Brandenburg und Sachsen-Anhalt zwar anzunehmen, aber noch nicht sicher belegbar.

Die nächsten Jahre könnten zeigen, ob die Individuenarmut der nördlichsten festgestellten Vorkommen auf eine noch junge Besiedelung zurückzuführen ist und (auch) hier eine Bestandskonsolidierung erfolgt. Daneben sind eingehende Untersuchungen angrenzender Räume erforderlich, um weitere Vorkommen oder, nicht weniger aufschlußreich, offensichtlich unbesiedelte Gebiete zu ermitteln. Von besonderem Interesse sind westlich und östlich anschließende Sandlandschaften (nördliches Sachsen-Anhalt, ostbrandenburgische Heidegebiete), aber auch weiter nördlich gelegene Sande und das westliche Polen. Aufschlußreich wäre auch die Klärung der Verbreitung im Ostseeraum. - Das sich bislang abzeichnende Fehlen auf Standorten mit bindigen Böden sollte überprüft werden.

Bitte um Mitarbeit

Wir danken an dieser Stelle allen, die das „Dornfinger-Thema“ aufgegriffen und uns ihre Beobachtungen mitgeteilt oder Belegfänge übermittelt haben, auch wenn Spinnen oft nicht zu ihren eigentlichen Interessengebieten gehören. Ohne ihre Hilfe wäre das hier vorgestellte Verbreitungsbild des Ammen-Dornfingers wesentlich unvollständiger und um wichtige Teilinformationen ärmer geblieben.

Zur weiteren Klärung der Verbreitung und möglichen Ausbreitung des Ammen-Dornfingers sei zur Erfassung, insbesondere in den Randbereichen der bisher festgestellten Vorkommen, aufgerufen. Funde sollten durch Belege gesichert werden, deren Bestimmung die Verfasser gern übernehmen. Günstigste Erfassungszeiträume sind der Juli (gehäuftes Auftreten subadulter

Tiere und adulter Tiere beider Geschlechter in der Paarungszeit in großen, aber dünnhäutigeren Gespinsten) und der Herbst ab Mitte September (junge bewachende Weibchen in den charakteristischen, papierartigen Brutgespinsten). Eine gewisse Vorsicht im Umgang mit der Art ist angeraten, auch wenn die Giftwirkung nach Bissen zumeist schwach ist (vgl. SACHER 1990).

Um Verwechslungen auszuschließen, seien die bislang aus dem Gebiet bekannten weiteren Arten der Gattung *Cheiracanthium* nachfolgend kurz vorgestellt:

Ch. campestre LOHMANDER, 1944

Bisher nur vereinzelte Funde, da oft nicht von *Ch. virescens* unterschieden; nach Kenntnis der Verfasser eher in ruderal beeinflussten Trockenrasen und Ackerbrachen und wahrscheinlich recht häufig; sehr oft an denselben Lokalitäten wie *Ch. punctorium*, aber früher im Jahr.

Ch. erraticum (WALCKENAER, 1802)

Häufig; sowohl in feuchten Bereichen als auch in trockenen Ruderalflächen, stets aber in windgeschützten Lagen mit hoher Insolation. Nicht selten mit *Ch. punctorium* vergesellschaftet.

Ch. oncognathum THORELL, 1871

Bislang selten gefunden, auch ökologisch von den anderen Arten abweichend, da im Reifestadium auf Gehölzen lebend; Jungtiere aber auch am Boden oder bodennah.

Ch. pennyi O. P.-CAMBRIDGE, 1873

Sehr selten, bisher nur in trockenen Ruderalfluren im westlichen Brandenburg, hier auch gemeinsam mit *Ch. punctorium*.

Ch. virescens (SUNDEVAL, 1833)

Vermutlich ähnlich häufig wie *Ch. campestre*, aber wärmere, sehr trockene und geschützte Standorte vorziehend; ebenfalls des öfteren mit *Ch. punctorium* am gleichen Fundort.

Eine sichere Abgrenzung von *Cheiracanthium punctorium* gegen die anderen Arten der Gattung allein aufgrund des fehlenden roten Mittelbandes im Abdomen ist nicht möglich, da dieses auch bei *Ch. campestre*, *Ch. virescens* und *Ch. oncognathum* nicht vorhanden ist. Nach bisheriger Erfahrung sind aber selbst halbwtüchsig und subadulte Tiere der Art an zwei längs verlaufenden, blaßgelben Bändern im Abdomen sicher von anderen Arten zu unterscheiden. Eine entsprechende Zeichnung fehlt *Ch. campestre*, *Ch. virescens* und *Ch. oncognathum*. Sie ist bei *Ch. erraticum* und *Ch. pennyi* zwar ausgebildet, säumt hier aber stets ein deutlich ausgeprägtes rotes Mittelband. Dieses fehlt bei *Ch. punctorium* immer. Die beschriebene, gelbe Bänderung kann bei Alttieren, insbesondere stark eingetrockneten weiblichen Tieren nach der Eiablage, sehr verwaschen und dann kaum noch erkennbar sein.

Bis auf *Cheiracanthium oncognathum* sind die Tiere der anderen Arten der Gattung in der Regel deutlich kleiner als *Ch. punctorium*. Dasselbe gilt für ihre Ge-spinste.

Quellen und Gewährleute für aktuelle Funde von *Ch. punctorium*

Eine ausführliche Darstellung einzelner Funde ist in Anbetracht der Vielzahl von Nachweisen verzichtbar. Im folgenden werden daher Quellen und Gewährleute mit den jeweiligen Fundregionen und -zeiträumen benannt. Literaturquellen sind durch die in Klammer gesetzte Jahresangabe kenntlich. Sonstige Jahresangaben geben Fundzeiträume wieder. Weitergehende Angaben erfolgen lediglich zu den außerhalb der geschlossenen Verbreitung gelegenen Einzelvorkommen. Detaillierte Daten zu den dieser Publikation zugrundeliegenden Funden sind in der persönlichen Datei von A. HERRMANN enthalten.

Literarische Quellen

BAYER, R., mdl., 1996-1997: Mittel- und Ostbrandenburg.
 BÄSE, W., in litt., 1996-1997: südlicher Fläming.
 BEUTLER, D. u. H., in litt., 1992-1996: Fläming.
 BEYER, W. nach PLATEN (mdl. Mitt.), nach 1990: Potsdamer Raum.
 BICH, T., in litt., 1998: Fiener Bruch, Genthiner Land, Elbtalrand bei Ferchland.
 BRAASCH, D., 1995-1998: Mittelbrandenburg, Fläming.
 BRÜHN, K. (1995): Mittelbrandenburg (Nuthe-Nieplitz-Gebiet).
 HELLER, M., in litt., 1985: Benitz bei Haldensleben (Südrand der Colbitz-Letzlinger Heide); zahlreiche Kokons in Reitgrasrispen in einer z. T. mit Kiefern aufgeforsteten Sandgrube.
 HERRMANN, A., 1996-1998: Mittel-, Ost- und Westbrandenburg, Hoher Fläming.

ILLIG, H. in litt., Funde von H. ILLIG, D. ARNOLD, H. DONÁTH, J. SAUER, R. EHLER; 1990-1997: Niederlausitz, südöstl. Mittelbrandenburg.
 RÖDEL, I., mdl. Mitt., 1997: Mittelbrandenburg, Fläming.
 SACHER, P. (1984), (1990) und 1996-1998: Fläming, Mittelbrandenburg, Elbtal bei Rosslau.
 SAUER, J. (1990): Niederlausitz, Mittelbrandenburg.
 SCHWARZ, R., mdl., 1994-1997: Mittelbrandenburg, Ostbrandenburg, Fläming.
 TOLKE u. HIEBSCH (1995): Dübener Heide/Sachsen, Einzelfund eines männlichen Tieres in einer Feuchtwiese 1993.
 ZERNING, M. (leg.), 1998: Usedom, zwei weibliche Tiere im Kokon in Stranddünen bei Peenemünde, August 1998 (BRAASCH det.).
 ZUPPKE u. KRUMMHAAR (1997): Fläming, Huy (Nordharzvorland).

Literatur

BRÜHN, K. (1995): Faunistisch-ökologisches Gutachten zur Spinnenfauna der Nuthe-Nieplitz-Niederung mit Pflege- und Entwicklungskonzepten. Auftraggeber: UmLand Büro für Umwelt und Landschaftsplanung, unpubl.
 MALT, S. & F. W. SANDER (1996): Kommentiertes Verzeichnis der Spinnen (Arachnida: Araneida) Thüringens. In: Check-Listen Thüringer Insekten, Teil 4: 5-36.
 MARTIN, D. (1973): Zur Kenntnis der Spinnenfauna des Naturschutzgebietes Rietzer See. - Brandenburgische Naturschutzgebiete 16. Beil. zu „Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg“ 9 (2): 1-4.
 MARTIN, D. (1977): Beiträge zur Spinnenfauna Brandenburger Naturschutzgebiete. Spinnen aus dem Naturschutzgebiet „Moosfenn“ (Bezirk Potsdam). - Brandenburgische Naturschutzgebiete 26. Beil. zu „Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg“ 13 (2): 53-54.
 OLBERG, G. (1964): Eine deutsche Giftspinne. Kosmos 60: 201-205.
 SACHER, P. (1984): Über einige für die DDR neue oder selten nachgewiesene Spinnenarten aus dem hercynischen Raum und angrenzender Gebiete (Arachnida, Araneae). - Hercynia N. F. 21 (4): 388-395.
 SACHER, P. (1990): Neue Nachweise der Dornfingerspinne (*Cheiracanthium punctorium*) (Arachnida: Clubionidae). Hercynia N. F. 27 (4): 326-334.
 SACHER, P. & S. SEIFERT (1996): Zur Höhenverbreitung der Wespenspinne (*Argiope bruennichi*) im Harz (Araneida, Araneidae). - Abh. Ber. Mus. Heineanum Halberstadt 3: 67-77.
 SACHER, P., SOBczyk, T. & H. BEUTLER (1998): *Philaeus chrysopterus* (PODA, 1761) in Brandenburg und Sachsen (Araneae, Salticidae). - Ent. Nachr. Ber. 42: 119-122.
 SAUER, J. (1990): Der Ammen-Dornfinger (*Cheiracanthium punctorium* (VILLERS)) in der nordwestlichen Niederlausitz. Biol. Stud. Luckau 19: 98-100.
 TOLKE, D. & H. HIEBSCH (1995): Kommentiertes Verzeichnis der Webspinnen und Weberknechte des Freistaates Sachsen. Mitt. Sächs. Ent. 32: 3-44.
 ZUPPKE, U. & B. KRUMMHAAR (1997): Beitrag zur Verbreitung der Dornfingerspinne (*Cheiracanthium punctorium*) in Sachsen-Anhalt. - Entomol. Mitt. Sachsen-Anhalt 5 (1): 17-19.

Anschriften der Verfasser:

Andreas Herrmann, Burgstraße 2, D-14467 Potsdam

Dr. Peter Sacher, Am Gönmenicht 8, D-38871 Abbenrode

Dietrich Braasch, Kantstraße 5, D-14471 Potsdam

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 1999/2000

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Hermann Andreas, Sacher Peter, Braasch Dietrich

Artikel/Article: [Die Verbreitung des Ammen-Dornfingers \(*Cheiracanthium punctorium* Villers, 1789\) im östlichen Deutschland \(Araneae, Clubionidae\). 53-57](#)